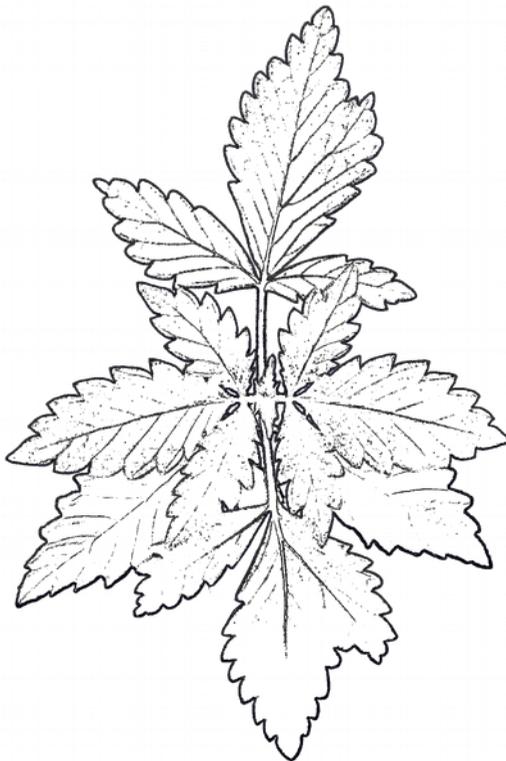


Vergiss die Skizze nicht

Über das Vergessen und Erinnern

24.12.2016



Ich nehme ihn zwischen die Lippen, drücke auf das Feuerzeug: es klickt. Ich drücke noch ein Mal: es klickt. Die Funken erhellen den gedimmten Raum. »Ey Jenny, schmeiß mal dein Feuerzeug rüber!«, rufe ich zum Sofa. Julian, der neben ihr sitzt, greift zum kleinen Tisch vor'm Sofa und wirft das Feuerzeug durch den Raum. Ich zünde ihn an, ziehe, atme ein, puste aus, fange an zu grinsen und gebe ihn an Antonia weiter. »Weißt du noch als wir in der Neunten an der Nordsee zur Klassenfahrt waren? Da hab ich den ersten geraucht. Neunte Klasse – also ungefähr 16. Die Zeit in der es am schlimmsten sein soll«, sage ich. »Jao, wegen der geistigen Entwicklung und so. Christoph ist damals echt abgeschmiert: nur noch am Zocken gewesen. Den ganzen Tag Rollenspiele am PC und dazu eben das ein oder andere Tütchen«, schiebt Antonia ein während ihr der Rauch aus Mund und Nase läuft. »Wie konntest du eigentlich diesen Weg hinter dich legen?«, »Boa, das ist echt 'ne lange Geschichte, die ich kaum kurz halten kann. Und besonders lustig ist die auch nicht; 'Weg' klingt außerdem auch hochgestochen«, »Kein Problem, ich bleibe auch bis fünf wach. Wir haben uns ewig nicht gesehen und ich finde es schon ein bisschen krass«, meint sie mit hochgezogenen Augenbrauen. Dann zieht sie noch einmal, atmet halb aus, zieht die Hälfte nochmal ein und gibt ihn mir, worauf ich, noch bevor ich ziehe, lache: »Das bringt nichts! Du nimmst dann nur noch Nicotin auf und der Teer vom Tabak setzt sich auf der Lunge ab.« Ich nehme den letzten Zug, neige mich zur Seite und gebe ihn an Julian und Jenny, die gemütlich auf der Eckcouch mitten im Zimmer

sitzen, weiter. Dann fahre ich fort: »Jedenfalls fand ich es korrekt. Ich fand es cool. Klar, erstmal hat das Illegale immer etwas Besonderes. Da schwingt auch immer diese Friedlichkeit, Alternativität und Lässigkeit mit. Die Jamaikaner sind krass. Die verfolgen Schwule und sind überhaupt nicht so lässig, wie es dieses typische Bild von ihnen vermittelt.

Ich komme immer total vom Thema ab.. Damals war es auf jeden Fall krass. Mein Nachbar Alex, den kannte jeder; ich hab' schon im Kindergarten mit ihm gespielt. Irgendwann war er die Anlaufstelle für alles, was illegal war. Für mich dann natürlich auch: ich hatte mein Zeug immer von ihm. Es war dann natürlich auch nicht weiter gestreckt, nicht in komischer Alufolie eingepackt, sondern wie im Film in richtigen Baggies – also so Klarsichttütchen. Du hast mich damals doch auch mal gefragt, ob ich dir was mitbringen kann. Ich hab' mich da eher als Mittelsmann als als Dealer verstanden. Das Geld in die eine Richtung und die Tütchen in die andere habe ich verteilt. Es war eigentlich nur 'ne Freundlichkeit für meine Freunde. Irgendwann vor dem Abi hab' ich dann mal ein paar Samen aus Holland mitgebracht. Warst du bei dem Mal nicht sogar dabei?«

Während ich rede lässt Antonia sich in ein großes Kissen, das an der Wand unter dem Fenster lehnt, fallen. »Ich war bis zum Abi nie dabei. Irgendwie ist bei mir immer was dazwischen gekommen..«

»Jo stimmt. Jedenfalls habe ich die Samen erst nacheinander und dann irgendwann alle eingepflanzt. Erst hab' ich gedacht,

das würde meinen Bedarf einiger Wochen decken und ich würde einfach Spaß daran haben, mich um die Pflanzen zu kümmern. Ich war froh, dass Mama und Papa fast nie auf den Dachboden gegangen sind und man die Pflanzen auch nicht direkt gesehen hätte. Als dann die Blüten angefangen haben zu wachsen, haben die Dinger so krass angefangen zu riechen, dass man schon vor der Bodentür den Geruch eines vollkommen zugerauchten Coffeeshops in der Nase hatte. Ich hab' die dann direkt geerntet und es nicht nochmal zuhause gemacht. Es war aber so extrem viel, dass ich anfang, es zu verkaufen. Zehn Pflanzen, und obwohl ich sie früher geerntet hatte, trug jede so 50 Gramm. Ein halbes Kilo!« Antonia öffnet immer weiter die Augen, soweit es in dem Zustand noch möglich ist und ruft mit einer ungewollt hysterischen Stimme: »Zehn Gramm sind so geduldet und du hattest verdammte 500? Alter war das nicht mega heftig? Was hast du damit gemacht?« Sie fängt an zu lachen, ich lache mit ihr: »Ja man, das war mega heftig! Ich hatte keine Ahnung wie viel es werden würde aber das ist gewachsen wie Unkraut. Ich hab nur gegossen und das war's. Ich war schon ein bisschen geschockt, aber ich habe es ja kommen sehen, und irgendwie war ich stolz, dass ich so ein guter Gärtner war. Dass ich es los bekommen würde, wusste ich ja auch: ich musste das Zeug einfach nicht mehr von Alex holen, sondern konnte es direkt verkaufen. Die Leute waren auch ultra zufrieden. Schließlich ist es schon eine Seltenheit, dass man so frisches und gutes Zeug bekommt.«

»Jaja, alles was ich in den letzten Jahren hatte war entweder alt, hat komisch gerochen oder mir kamen beim Anzünden blaue Flammen entgegen. Wenn man dann in Holland frisches kauft, dann klebt das immer so schön an den Händen.«

»Genauso war meins. Ich hatte so frisches Gras, wie das Meth bei Breaking Bad blau war.« Wir fangen wieder an zu lachen. Mittlerweile spielt Julian an der Fernbedienung 'rum. Er beugt sich zu mir rüber und gibt mir nochmal den Joint: »Der ein oder andere Lebowski ist da noch dran.«, ich ziehe und gebe ihn direkt an Antonia weiter. Wir drehen uns zum Fernseher und fangen an lustige Videos zu gucken. Irgendwann erhebt sich Jenny vom Sofa: »Max, ich find deine Geschichte spannender als South Park, erzähl mal weiter!« Antonia pflichtet ihr bei und Julian nickt auch.

»Wo war ich denn?«, »Du hattest zu viel Parfüüüm«, alle lachen. Ein Freund von uns hatte mal in Anwesenheit der Eltern fragen wollen, ob jemand Gras dabei hat. Da wir aber kein einheitliches Codewort hatten, dachte er sich kurzerhand aus, dass ‚Parfum‘ passend wäre. »Ja wie gesagt: Ich hab' es einfach weiterverkauft. Es war dann auch wiederum schneller weg als ich dachte, weil einige der entfernteren Freunde es wahrscheinlich auch weiterverkauft haben. Für 'ne kurze Zeit habe ich dann auch aufgehört. Während des Abis hab ich selbst auch gar nicht mehr geraucht und verkauft habe ich nur noch ganz selten. Die meisten aus unserem Freundeskreis waren damals ja selbst in der Abiphase oder eben fast fertig mit der Ausbildung. Eigentlich kennt ihr den Teil ja auch. Mit Thorsten hab ich

dann überlegt nach dem Abi nochmal was anzubauen. Wir hatten kurz nach meiner Aktion auf dem Dachboden schon darüber philosophiert, ob das so klappen würde. Nach den schriftlichen Abiprüfungen hatten wir dann beide 20 Samen keimen lassen und bis fünf Zentimeter in unseren Zimmern wachsen lassen. Als wir noch keinen Stress für die mündliche Prüfung hatten, haben wir dann tagelang über Google Maps gehangen und nach Lichtungen gesucht, die weit von der Zivilisation entfernt waren. Letztlich haben wir eine gefunden, 40 Kilometer weit weg: die Lichtung war echt am Arsch der Welt. Wir sind mit Papas Auto hingefahren, haben Erde, die Pflänzchen und Spaten mitgenommen und sie dann nachts mit Kopflampen eingegraben. Aller zwei Wochen waren wir dann da um nachzusehen, wie es ihnen geht. Einmal haben diese kack Wildschweine in der frischen Erde rumgegraben«, alle lachen, »ja ist echt so, wir haben dann auch so profimäßig alles versucht, um die Viecher fern zu halten: Hundehaare, so'n Zeug, das das Wild von Straßen weghalten soll und so; letztlich sind sie auch nicht wiedergekommen. Ich hab' dann ja auch meine Ausbildung angefangen. Manchmal bin ich nach der Arbeit noch den Umweg gefahren um nachzusehen. Ich glaube 33 von den 40 Pflanzen haben überlebt und die sind auch viel größer geworden als die damals auf dem Dachboden. Wir haben den ganzen Winter davon verkauft. Es war natürlich auch ganz geil, sein eigenes Zeug zu rauchen.« »Es war zwischen Weihnachten und Silvester auch korrekt, als alle da waren, dein Gras zu haben. Das war schon premium«, fügt Julian hinzu,

»die Jacobs Krönung des THC«, wir lachen wieder alle. Jenny holt Chips aus der Küche: »Lasst es euch schmecken! Und hier noch 'ne Überraschung: Capri-Sonne.«

Ich lehne mich zurück, die anderen fangen an zu reden, ich höre kurz nicht zu und mir fällt auf, dass es auch für mich komisch ist, diese Geschichte so offen zu erzählen. Klar: einige unserer Eltern würden überhaupt nicht verstehen, wie man so kriminell werden kann. Vielleicht würden einige Großeltern der 68er Generation gelassen darüber grinsen. Ich weiß gar nicht wie unsere Generation zu weichen Drogen steht; also im Allgemeinen. Mein Freundeskreis hat ja zumindest konsumierend damit zu tun. Es ist eben illegal, in der Popkultur so weit emanzipiert, dass kaum ein Sänger noch kein Lied produziert hat, in dem er von seinem Cannabiskonsum spricht. Die großen deutschen Zeitungen berichten regelmäßig über die Legalisierung in den USA und in unserem direkten Nachbarland ist es seit Jahrzehnten erlaubt. Das nennt man glaube ich Subkultur, wenn in Teilen der Gesellschaft offen darüber geredet wird, individuell aber kaum ein Gespräch darüber entstehen kann, weil es durch die Illegalität nicht anerkannt ist. Wie auch immer, meine Freunde tun es auch. Sie können ruhig von den Strukturen erfahren, durch die sie es geliefert bekommen.

»Bau nochmal jemand einen!«, wirft Antonia in den Raum. Julian erklärt sich bereit. Ich gebe ihm den Tabak, eine grüne Knospe und die Blättchen. »Wie ist es dann weitergegangen?«, fragt mich Antonia. »Jeder von uns hat erstmal sein Kilo verkauft. Das war ungefähr so ein mittelgroßer Müllbeutel. Thors-

ten war ein bisschen krasser. Der wohnte ja auch bei mir in der Nähe und hat Alex damals über mich kennengelernt. Weil der auch krassere Sachen genommen hat..«, Julian unterbricht mich um es konkreter zu machen: »Koks und so«, »Ja genau«, führe ich fort, »deshalb hatte er auch Schulden bei Alex bevor wir unser Gras verkaufen konnten. Mit dem Gras haben wir dann aber wieder ganz gut Geld gemacht: so fünf- bis sechstausend Euro jeder von uns. Wahrscheinlich haben wir weniger als 300 Euro da rein gesteckt. Ich hab das Geld gespart aber Thorsten musste erst seine Schulden bezahlen und hat dann eben auch weiter seinen Konsum damit finanziert. Bei ihm ist nicht viel übrig geblieben nachdem er sich dann noch 'ne Knarre gekauft hat.« »Was?«, sprudelt es aus Antonias Mund. Julian nickt nur, Jenny guckt etwas irritiert. »Ja, er meinte damit ihn keiner abzieht, wenn er das Zeug verkauft. Er verkaufte nicht nur unser Gras sondern auch den Kram, den er selbst konsumiert hat. Ich glaube Alex hat ihm das auch aufgeschwatzt. Also mir war immer bewusst, dass das alles illegal ist und sicher kann ich auch dafür argumentieren, dass man nicht zwei gesellschaftlich anerkannte Drogen braucht, aber ich rauch' selbst auf jeden Fall lieber einen Joint als dass ich mir mit Alkohol die Kante gebe und am nächsten Tag katernd im Bett liege. Ich fühle mich da ungefähr so wie in diesem komischen Film, in dem es darum geht, dass der Angeklagte ein Flugzeug abgeschossen hat um Menschen in der Allianzarena zu retten. Kein Richter würde mich freisprechen und ich bin mir dessen auch immer bewusst gewesen. Aber ich weiß, dass meine

Strafe nicht allzu groß ausfallen würde weil ich es immer im Rahmen gehalten habe und ich bin der Meinung, dass Alkohol eben einen mindestens genauso großen Schaden anrichten kann. Moralisch war ich fast im Reinen, hätte aber auf keinen Fall Krasserer verkauft und habe das Risiko gekannt.

Wieder vom Thema abgekommen.. Thorsten mit seiner Knarre konnte auf jeden Fall nichts erreichen: letztlich wurde er irgendwann trotzdem abgezogen. Irgendwelche noch krasserem Typen haben ihn ausgeraubt, ebenfalls mit vorgehaltener Knarre. In so 'ner Situation kannst du ja nicht zur Polizei gehen. Alex wollte die Kohle für den Stoff aber natürlich trotzdem haben. Ich hab mir geschworen, nur Gras zu verkaufen, so habe ich mich sicher gefühlt, nie mit solchen gestalten in Kontakt zu kommen. Für Thorsten war das schon heftig. Er hat zwar nicht viel erzählt, nur so Andeutungen gemacht, aber Alex war ja richtig dick im Business; Schulden bei ihm kann man nicht einfach abbezahlen wann man will. Er hat so Typen zu Thorsten geschickt, die immer wieder subtil nach dem Geld gefragt haben. Thorsten wollte zwischendurch auch weg vom Verkauf der härteren Drogen aber zum Abbezahlen der Schulden haben die natürlich einen höheren Gewinn gebracht. Seinen Eltern hat er nichts erzählt, die hätten ihm das vielleicht geliehen.«
»Haben deine Eltern eigentlich nichts davon mitbekommen?«, fragt Julian. »Kann sein; also sie haben ja gesehen, dass ich mit meinem Geld sehr gut auskam und dass man als Auszubildender kaum Einkommen hat, ist ja auch bekannt. Wie es mit Thorsten weiterging weiß ich übrigens nicht. Ich bin im Früh-

ling dann mit meinen Eltern nach Österreich in den Skiurlaub gefahren. War gut um den Kopf frei zu bekommen. Am dritten Tag war ich zu übermütig und bin dumm gefallen, sodass ich mir meinen Arm verdreht habe und ins Krankenhaus musste. Erstmal war das echt ziemlich mies.« »Aua«, kommentiert Antonia, »ich bin aber gerade gespannt wie das mit der Geschichte zusammenhängt.« »Ja warte!«, schiebe ich nach und fange nochmal an, damit klar wird, wie wichtig das ist: »Ich hab also erstmal gedacht, dass mir nichts dümmeres hätte passieren können. Nach der ersten Untersuchung mit Röntgenbild und so bin ich auf ein Doppelzimmer gekommen. Es war Samstagnachmittag und Operationen für Eingriffe wie meinen fanden erst wieder am Montag statt. Auf dem Zimmer war noch ein Mädchen: so alt wie ich ungefähr. Sie hatte irgendeine Verletzung in der Schulter. Wir kamen ziemlich schnell ins Gespräch. Sie war total offen. Wir haben erstmal nur über so normalen Smalltalkkram geredet, sind aber schnell dazu gekommen, uns über Privates zu unterhalten. Irgendwie hatte ich sofort Vertrauen zu ihr. Auf einmal haben wir angefangen, uns übers Kiffen zu unterhalten. Ich war auf einmal doch ziemlich defensiv weil ich Angst hatte, dass mir zu schnell etwas rausrutscht. Sie war dafür sehr offensiv und erzählte über ein kras- ses Erlebnis: am Strand von Hawaii; am schwarzen Strand, also mit schwarzem Sand; am FKK Strand – das klingt jetzt übertrieben, aber sie hat es wirklich so erzählt und ich habe ihr jedes Wort geglaubt – hat sie einen geraucht mit einer Freundin. Es ging bei der Geschichte gar nicht um Sexuelles, sie hat

einfach über dieses unbeschreibliche Gefühl der Freiheit erzählt. Sie hat es geschafft, dieses Unbeschreibliche greifbar zu machen. Das hat mich geöffnet: ich hatte in meiner Skijacke noch ein Tütchen. Das klingt alles so unglaubwürdig, aber es war wirklich so. Ich hab dann einen gebaut. Wie genau es dazu gekommen ist, weiß ich nicht mehr. Unser Zimmer hatte vor den Fenstern direkt ein Vordach. Wir kletterten aus dem Fenster und zündeten auf dem Vordach die Tüte an. Erst dort draußen beim Erzählen ist uns aufgefallen, dass wir gar nicht den Namen des jeweils anderen kannten. Wir mussten ihn ja auch schließlich nicht sagen, solange wir nur zu zweit miteinander redeten. An dem Abend hatte ich wahrscheinlich den besten Sex meines Lebens. Im Rausch verliert man alle Hemmungen. Man ist zwar noch so weit klar, dass man nicht peinlich wird, wie wenn man total besoffen ist, aber man verliert trotzdem diese ängstliche Scham voreinander. Am nächsten Morgen bin ich aufgewacht ohne mich an ihren Namen zu erinnern. Uns beiden hatte die Bewegung der Nacht in Anbetracht unserer Verletzung nicht gut getan. Es war mir aber total egal und ich glaube sie hat es auch nicht gestört. Unter dem Gefühl, noch leicht in einer Wolke zu fliegen, philosophierten wir vor uns hin und kamen dann zu unserer Erziehung: sie fragte mich, ob mir schon aufgefallen sei, wie sehr die Normen und Moralvorstellungen unserer Kindheit mit der Zeit abgenommen haben. Wie sehr mein Glaube und meine Ideale von der Realität abweichen. Nicht nur, dass die Gesellschaft sich schon während der Kindheit ganz anders verhalten hat, als es

einem als Kind beigebracht wurde. Man selbst hat sich nicht den Idealen angenähert sondern an den gesellschaftlichen Trott. Wir alle haben mal gelernt:

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht lügen.

Du sollst keine Tiere quälen.

Sei freundlich, dann wird auch die Welt freundlich zu dir sein.

Alkohol ist gefährlich.

Drogen sind gefährlich.

Hilf Menschen denen es schlechter geht als dir.

Bedank dich.

Sprich Lob aus.

Teile.

Alle Menschen haben die gleichen Rechte.

Wenn du dich bemühst, kannst du alles schaffen.

Qualität statt Quantität.

Gib nach und sei der Klügere.

All das und noch ein paar andere Sachen sind weltweite Werte. Wahrscheinlich gibt es auf der Welt keine Kultur, die dem widersprechen würde. Wir alle haben das mehr oder weniger von unseren Eltern gelernt. Ich hab daran geglaubt. Sie hat auch daran geglaubt. Wir waren uns einig, dass auch unsere Eltern,

unsere Verwandten, deren Freunde, es alle beigebracht bekommen haben. Aber zu dem Zeitpunkt, an dem es an uns weitergegeben wurde, haben sie auch alle gegen diese Regeln verstoßen. Warum? Aus Bequemlichkeit? Aus Effizienzgründen? Weil es größere Probleme gab? Würden sich Probleme vielleicht lösen lassen, wenn sich alle an diese Regeln halten würden?

Wir hatten an dem Morgen keine Lösung aber für mich war klar, dass dieses Mädchen mir geholfen hat, mich dessen zu besinnen, was mir seit Anfang meines Lebens mitgegeben wurde.

Das eigentlich wichtige daran war die Erkenntnis der Ziellosigkeit. Ich war zu dem Zeitpunkt total ziellos. Die meisten Menschen sind ziellos. Sie gehen arbeiten um genügend Geld zu haben, damit sie überleben und sich gemütliche Urlaube leisten können. Ein Außenstehender könnte meinen, das Ziel sei es, unbeschadet ans andere Ende des Lebens zu kommen; aber was hat man davon? Sicher ist Ausruhen wichtig, die Frage ist nur ob die Zeit der Anstrengung nur für die Finanzierung des Ausruhens verwendet werden sollte. John Lennon hat während seines Bed-in gesagt: ‚Wenn Hitler und Churchill im Bett geblieben wären, wären heute noch viele Menschen am Leben.‘ Das glaube ich nicht. Ich glaube, wenn alle so energisch ihr Ziel verfolgt hätten – wenn sie sich überhaupt erstmal Gedanken dazu gemacht hätten, was ihr Ziel sein soll – wenn sie geplant hätten – dann wäre Hitler vielleicht nie so mächtig geworden, denn Hitler wäre nicht im Bett geblieben. Allein das

Aufstehen aus dem Fernsehsessel – den es damals nicht gegeben hat, aber im übertragenen Sinn – hätte sie unter Umständen dazu bewegt, ihre populistischen Meinungen zu hinterfragen. Menschen mit schlechter Erziehung gibt es immer. Wenn die ihre Trägheit überwinden können, dann sollten es die mit der guten Erziehung doch viel leichter schaffen, ihr Ziel zu definieren.

Ihren Namen habe ich dann übrigens doch noch erfahren als die Schwester rein kam und uns das Frühstück brachte. Ich kann mich noch an den Orangensaft erinnern. Loreen und ich haben uns dann noch über Hiphop und den gesellschaftlichen Einfluss der Musikindustrie unterhalten und irgendwie ein korrektes Wochenende in diesem Zimmer verbracht. Nachdem mein Arm operiert war und ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde, habe ich sie nie wieder gesehen. Ich hab sie zwar nochmal bei Facebook gesucht aber entweder hatte sie keinen Account oder sich unter einem anderen Namen angemeldet. Es war auch eigentlich egal, denn die Erinnerung an dieses Wochenende werde ich nie vergessen. Diese Ideale, von denen ich gerade gesprochen habe, habe ich mir aufgeschrieben. Wenn ich großen Entscheidungen treffe, gehe ich alle durch, damit ich mir sicher bin, mir nicht vorwerfen zu müssen, dass ich etwas vergessen habe. Die größte Entscheidung seitdem habe ich dann auch ziemlich direkt getroffen: Ich habe meine Ausbildung abgebrochen.

Mein Abi war zwar nicht überragend, aber dass ich damals nicht alles gegeben hatte, war mir eigentlich immer klar. Als

ich wieder zuhause war, begann ich, mich für Studienplätze zu bewerben. Ein halbes Jahr später habe ich begonnen an der Uni in Graz Sozialwissenschaften zu studieren. Eigentlich entspricht das nämlich am ehesten dem Weg, der mich einem Ziel näher bringt, das ich verfolgen könnte. Zwar ist mein Ziel noch nicht klar definiert aber zumindest weiß ich die Richtung.«

»Heftige Geschichte Alter!«, nuschelt Julian und guckt dabei ein wenig verdutzt. Es ist kurz ruhig. Julian dreht ganz gemächlich den Joint. Dabei scheint es, dass meine Geschichte alle zum Denken angeregt hat. Weitere fünf Minuten vergehen, ohne dass jemand etwas sagt. Antonia greift irgendwann zum Wasser, das neben dem Sofa steht. Julian nimmt den Joint in den Mund und zündet ihn an. Beim Ausatmen guckt er mich an und sagt bedächtig: »Das muss ich erstmal verdauen. Du hast Recht, Vorbild sein beginnt nicht an dem Tag an dem man ein Kind zeugt und es endet erst recht nicht mit der Eigenverantwortung des Kindes. Es gibt immer jemanden, dem man ein Vorbild sein kann und wahrscheinlich würde vieles besser laufen, wenn man nicht irgendwann vergessen würde, dass Nachgeben besser ist als Nachtreten.« Wir schmunzeln uns beide an. »War nicht einer der Sätze auch 'Drogen sind gefährlich'?«, hängt er an. »Solange ich niemand anderem schade, kann ich es durchaus mit mir vereinbaren, ab und zu in einer Wolke zu fliegen.«